

Bericht der Superintendentin für die Kreissynode Wied am 10. 11. 2001

1. HERR, du erforschst mich und kennst mich. Psalm 139. 1

Verehrte Hohe Synode, liebe Gäste!

HERR, du erforschst mich und kennst mich.
Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es.
Du verstehst meine Gedanken von ferne. (Psalm 139. 1 und 2)

So beten Menschen im 139. Psalm. Sie sagen, du, Gott, studierst die Menschen. Wir sind deine Geschöpfe, nicht deine Marionetten. Sie bekennen,

Ich danke dir, dass ich wunderbar gemacht bin, wunderbar sind deine Werke, das erkennt meine Seele. (V 14)

Am 13. September haben sich die Seelsorgerinnen und Seelsorger der Kirchenkreise Altenkirchen Koblenz und Wied mit den katholischen Kolleginnen und Kollegen, dem herrnhutischen und dem mennonitischen Kollegen in der Region zu einem Studientag zum Thema „Lasst uns Menschen machen. Der biotechnische Fortschritt als Herausforderung für die christliche Sozialethik“ getroffen. Günter Altner, früher Professor an der Erziehungswissenschaftlichen Hochschule Koblenz – Landau, hat beschrieben, wie die moderne Forschung den Blick auf den Menschen einschränkt. Was uns als beeindruckender Fortschritt beim Wissen über den Menschen vorgeführt wird, nimmt nur einen kleinen Ausschnitt dessen wahr, was menschliches Leben ausmacht. Die Gen-Struktur ist nur ein Teil des Menschen. Sie zu entschlüsseln, bedeutet nicht, das Geheimnis des Menschen zu kennen. Es bedeutet schon gar nicht, dem Menschen gerecht zu werden.

Die Beterin und der Beter im 139. Psalm sagen, Gott hat uns so geschaffen, dass wir wie für uns selbst so auch für ihn eine Überraschung sind. Er legt keinen Wert auf Allwissenheit und Vorherbestimmung, sondern respektiert das Geheimnis des von ihm Geschaffenen. Gott studiert die Menschen, das heisst, er ist bemüht, sie kennen zu lernen, damit er ihnen fürsorglich und verständnisvoll nahe sein kann. Sein Forschungsinteresse dient seinem Interesse an der Beziehung zu uns und umgekehrt.

Die neuzeitliche Wissenschaft folgt einem anderen Konzept. Sie kommt zu ihren Ergebnissen, indem sie sich von den untersuchten Objekten entfernt, sie auf Abstand bringt und über sie wie über tote Materie verfügt. Die Wirklichkeit des Menschen und seine Welt kommen nur in einem begrenzten Ausschnitt in den Blick. Das wird oft übersehen, wenn Ergebnisse der genetischer Forschungen triumphierend veröffentlicht werden. Gefährlich wird es, wenn das bei der Umsetzung der Forschungsergebnisse in technische Verfahren übersehen wird.

Im 139. Psalm vertrauen sich die Betenden dem Gott an, der in unlöslicher Verbundenheit mit denen lebt, die er kennen lernen will. Deshalb brauchen sie seine Forschung nicht zu fürchten, im Gegenteil. Sie sehnen sich danach und bitten darum, dass Gott sie erforscht. Denn sie wissen, je besser Gott sie kennt, desto näher ist er ihnen. Was immer er in ihrem Leben entdeckt und zu Tage fördert, es verpflichtet ihn zur Treue und zur Hilfe. Was Gott erkennt, behütet er.

Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.
Sieh, ob ich auf bösem Wege bin und leite mich auf ewigem Wege.

Psalm 139. 5 und 24

Was geschieht mit dieser Geborgenheit, was geschieht mit uns, wenn sich die Grundaussage des Psalms nur um ein kleines verschiebt? Wenn es mit einem Mal heisst: Der Staat erforscht mich und kennt mich ...? Mein Arbeitgeber erforscht mich und kennt mich ...? Psychologen, Soziologinnen, Medizinerinnen und Gentechniker erforschen uns und kennen uns ...? Der gläserne Mensch tritt auf den Plan. Sein Verhalten wird vorsehbar, sein Tun geplant, seine Zukunft berechnet. Bald noch mehr: seine Eigenschaften werden festgelegt. Er wird angepasst: an die Umwelt, an die Ar-

beit, an den Computer. Alle Abweichungen vom Schema, Gefühle, Krankheiten sind Störungen und müssen abgeschafft werden oder wenigstens soweit verhindert werden, dass der Apparat reibungs- und verlustlos läuft. Der Mensch nach dem Maß der Wissenschaftler, der Mensch nach dem Wunsch ... – ja, nach wessen Wünschen werden wir dann gebildet? Nach denen der Eltern? Nach denen der Industrie? Nach denen der Versicherungen? Nach den Wünschen des Staates? Und: zu wessen Gewinn? Zu wem können wir dann sagen: Du hast mich gemacht? Und: Ich danke dir, dass ich wunderbar gemacht bin? Wird es am Ende einen geben, zu dem wir fliehen können und sagen, in deiner Hand bin ich geborgen; von allen Seiten umgibst du mich?

Wir hören die Versprechungen der Genetiker und Mediziner, die uns die Heilung bisher unheilbarer Krankheiten in Aussicht stellen. Die Hoffnung darauf besticht. Aber ich frage mich oft, was wird eigentlich mit den vielen sein, die, noch bevor der erste gentechnisch veränderte Mensch gesund zur Welt kommt, als Fehlversuche leben - oder sterben - müssen, als einkalkulierter Abfall? Wie wollen wir mit diesen Menschen umgehen? Und was werden wir ihnen sagen, wenn sie fragen, wer bin ich? Geheimnis Gottes? Misslungenes Experiment?

Das Bekenntnis im 139. Psalm, ich danke dir, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke, schliesst das Wissen um und das Leben mit Krankheit, Behinderung, Sterben und Tod ein. Uns sind damit bleibende und bedrückende Fragen aufgegeben, auf die wir auch als Christenmenschen keine einfachen oder schnellen Antworten haben. Ich bin mir allerdings auch sicher, dass die Verheissungen der Medizintechnik und der Gentechnik ihrerseits mehr und bedrückendere Fragen aufwerfen, als sie zu beantworten vorgeben. Die Diskussion darüber ist – zum Glück: öffentlich - in vollem Gang. Sie wird auf vielen Ebenen geführt, und das muss auch so sein. Wie bei der Frage der Atomenergie seit den 70ziger und bei der Friedensfrage seit den achtziger Jahren gehört, was wir als christliche Gemeinden glauben und denken, in diese Auseinandersetzung hinein.

2. Kirchenkreis

2.1. Arbeit mit Gehörlosen und Hörbehinderten

In meinem Bericht zur letzten Herbstsynode habe ich Sie ausführlich über die Situation in Sachen Arbeit mit Gehörlosen und Hörbehinderten nach dem Weggang von Frau Palm und die Überlegungen des Kreissynodalvorstands zur zukünftigen Gestaltung der Arbeit informiert. Da die Kreissynode daraufhin keine Bedenken gegen unsere Pläne geäußert hat, haben wir die Verhandlungen fortgesetzt. Sie haben bei den Unterlagen zur Synode den Antrag des Kreissynodalvorstandes zur Errichtung einer Pfarrstelle (Vorlage zu TOP 7) vorgefunden und die Begründung zur Kenntnis genommen. Dem sind nur noch Informationen über die Entwicklungen hinzuzufügen, die sich nach dem Beschluss des KSV über den Antrag ergeben haben.

Mit Schreiben vom 12. 10. 2001 hat das Landeskirchenamt mitgeteilt, dass infolge einer Erhöhung des Personalkostenbudgets 6 Wochenstunden Evangelischer Religionsunterricht gesichert sind. Vorerst noch mündlich, aber mit angekündigter schriftlicher Bestätigung sind weitere 11 Wochenstunden im Berufsbildungswerk Heinrich-Haus über Gestellungsvertrag zugesagt. Damit sind die Rahmenbedingungen für die Refinanzierung sicher.

Am 27. 10. 2001 hat die Kreissynode Altenkirchen der abgesprochenen Lösung zugestimmt. Die Kreissynode Koblenz tagt wie wir an diesem Wochenende und wird heute einen entsprechenden Antrag beraten.

1.2. Wiederbesetzung Stelle Behindertenarbeit (Kruppa/Plöger)

Seit beinahe 20 Jahren profitiert der Kirchenkreis von einer Stelle des Amtes für Jugendarbeit in der Evangelischen Kirche im Rheinland. Schwerpunkt dieser Stelle ist Jugendbehinderten-Arbeit und Bildungsarbeit in diesem Bereich. Dazu gehört zum Beispiel die Durchführung modellhafter Projekte der Jugendbehindertenarbeit. Die Stelle wird öffentlich gefördert und steht im Prinzip den drei evangelischen Landeskirchen in Rheinland-Pfalz zur Verfügung, ist aber seit ihrer Errichtung

von der Evangelischen Kirche im Rheinland besetzt worden. Wegen der vielen Einrichtungen für Behinderte in unserem Kirchenkreis ist sie bei uns ansiedelt. Wir haben auf diesem Wege bei relativ geringem finanziellem Einsatz eine gezielte Jugendbehindertearbeit.

Ursprünglich hat Frau Zipf-Bender die Vollzeitstelle alleine innegehabt. Seit mehreren Jahren ist sie aber mit zwei Menschen teilzeit-besetzt. Frau Erika Zipf-Bender versieht nach wie vor die eine Hälfte, Frau Christel Kruppa hatte bis August 2000 die andere Hälfte inne. Nach ihrer Kündigung hat das Amt für Jugendarbeit die Teilzeit-Stelle neu ausgeschrieben und in Absprache mit dem Kirchenkreis und dem Synodalen Jugendausschuss wieder besetzt. Seit dem 15. August 2001 ist Herr Wolfgang Plöger im Umfang von 50% in der Jugendbehindertearbeit beschäftigt. Er ist im Kirchenkreis von seiner Arbeit im Verein Migration im nördlichen Kreisgebiet bekannt.

2.3. Gemeindedienst für Mission und Ökumene (GMÖ)

In einem Bewerbungsverfahren, an dem über das Kuratorium des Gemeindedienstes für Mission und Ökumene in der Region Mittelrhein–Lahn 6 Kirchenkreise, das Landeskirchenamt und die Vereinte Evangelische Mission beteiligt waren, hat der Kreissynodalvorstand im vergangenen Jahr den Pfarrer Joachim Dührkoop–Dülge zum neuen Pfarrer in die Pfarrstelle Gemeindedienst für Mission und Ökumene berufen. Er hat am 01. Februar 2001 seinen Dienst angetreten und wurde am 18. März eingeführt. Seitdem bemüht er sich, die große Region und die vielen, sehr unterschiedlichen Menschen kennen zu lernen, die mit den Themen des Gemeindedienstes verbunden sind. Sein Büro ist nach wie vor im Rentamt in der Hermannstrasse, sein Auto naturgemäß meistens unterwegs. Er nimmt, so oft es geht, an den Pfarrkonventen unseres Kirchenkreises teil, ist demnach hier schon gut bekannt. An diesem Wochenende tagen drei Kreissynoden der Region: Koblenz, Simmern-Trarbach und Wied. Er wird alle drei abklappern. Sie sehen daran etwas von den Bedingungen, unter denen die Arbeit im GMÖ stattfindet.

2.4. Pfarrkonvente

Zu den Dienstpflichten der Superintendentin gehört es, einmal im Monat die hauptberuflichen Theologinnen und Theologen im Kirchenkreis zum Pfarrkonvent einzuladen. Zu den Dienstpflichten der hauptberuflichen Theologinnen und Theologen gehört es, daran teilzunehmen. Diese Konferenzen sind einerseits informative Veranstaltungen, bei denen dienstliche Angelegenheiten weitergegeben und diskutiert werden, andererseits auch Fortbildungsveranstaltungen.

Ein besonderer Höhepunkt war der mehrtägige Pfarrkonvent. Da Lernen bekanntlich vor Ort am besten gelingt, sind wir nach – Paris gefahren. Dort unterhält die Evangelische Kirche im Rheinland zusammen mit der Reformierten Kirche Frankreichs ein Internationales Begegnungszentrum protestantischer Kirchen, das Foyer le Pont. Wir haben unter sachkundiger Führung vom 29. Januar - 02. Februar einen Einblick in Geschichte und Gegenwart protestantischer Gemeinden in Frankreich erhalten. Für die Nachkriegsgenerationen ist Frankreich geographisch und politisch der unmittelbare Nachbar. Uns ist deshalb selten bewusst, dass protestantische Kirchen dort unter gänzlich anderen Bedingungen arbeiten. Die jahrhundertealte strikte Trennung von Kirche und Staat hat eine Situation geschaffen, die derjenigen in Ostdeutschland vergleichbar ist. Gemeindliche Arbeit wird einzig von den Spenden und freiwilligen Beiträgen der Mitglieder getragen und spielt im öffentlichen Leben kaum eine Rolle. Um so interessanter waren die Gemeinden und Projekte, die uns vorgestellt wurden. Der Vorschlag zur Kollekte im Synodalgottesdienst heute verdankt sich dem Besuch in einer reformierten Gemeinde in einer Vorstadt von Paris, die als einzige reformierte Gemeinde in Frankreich ein Jugendhaus mit offener Arbeit unterhält. Die Pfarrerin dieser Gemeinde ist eine deutsche Theologin. Das macht die enge Verbundenheit der Evangelischen Kirche im Rheinland mit der reformierten Kirche Frankreichs deutlich und hat uns die Verständigung sehr erleichtert.

2.5. Vorsitzenden und Kirchmeister-Konferenz

Am 16. Februar 2001 haben sich die Vorsitzenden und Kirchmeister(innen) des Kirchenkreises in Oberhonnefeld zu ihrer jährlichen Arbeitstagung getroffen. Es ging dabei um das Kirchengeld in

glaubensverschiedenen Ehen, den gesetzlichen Unfallschutz für ehrenamtlich Mitarbeitende, einen Gruppenvertrag der Familienfürsorge, die Internet – Präsenz des Kirchenkreises, anstehende Veränderungen im Meldewesen, die Sonderkommission Finanzen, die Verwendung von Kapitalvermögen für laufende Unterhaltung von Gebäuden, die Beteiligung an der Selbstkontrolle von Personalkosten in den Kindergärten, die Beschäftigung von Aushilfskräften in den Gemeinden und die Arbeit der Rechnungsprüfungsausschüsse.

Für das 2. Halbjahr 2001 lagen keine Themen vor, die in unserem Kreis hätten besprochen werden müssen. Deshalb haben wir auf eine Einladung verzichtet. Als mögliche Termine für Anfang 2002 haben wir den 22. Februar oder den 1. März 2002 ins Auge gefasst. Vielleicht können wir im Lauf der Synode heute auch klären, welcher davon der günstigere ist.

2.6. Rentamt

Im Rentamt begann das Jahr aufregend. Ein Einbruch ins Vorderhaus in der Hermannstrasse brachte eine Menge Unordnung, wenige Schäden am Mobiliar, so gut wie keine an den technischen Geräten und PCs und geringe Papier- und Münzgeldverluste. Wir sind glimpflich davon gekommen. Der Schreck war allerdings gross genug, weil es relativ einfach zu sein scheint, in die Gebäude einzudringen. Deshalb hat der Kreissynodalvorstand der Sicherung der Gebäude in der Hermanstrasse und in der Rheinstrasse durch Alarmanlage und eine Wach- und Schliessgesellschaft zugestimmt.

Nicht nur, aber auch der Einbruch machte die Hinfälligkeit des Mobiliars im Rentamt sichtbar. Manche Schreibtische wurden nur noch durch die Gewohnheit zusammengehalten. Deshalb haben Herr Weber und die Mitarbeitenden sich beraten lassen und einen Vorschlag für die Neuausstattung gemacht, dem der Kreissynodalvorstand auch deshalb zugestimmt hat, weil Gelder für diesen Zweck bereits zurückgestellt waren. Die Neuausstattung hat bei den Mitarbeitenden wie bei der „Laufkundschaft“ einhellig positive Resonanz gefunden.

2.7. Kirchensteuerverteilung – Beschluss der Kreissynode vom 18. 06. 1994

Im Juni 1994 hat die Kreissynode unter dem Eindruck der ersten heftigen Spardebatte in Landeskirche und Kirchenkreis folgenden Beschluss gefasst:

*„Die Kreissynode hält eine Verteilung der Kirchensteuer nach dem bisher praktizierten Verteilungsverfahren auf der Basis des jeweiligen Kirchensteuer-Schlüsselanteils einer Kirchengemeinde angesichts der in den nächsten Jahren zu erwartenden gravierenden Einnahmerückgänge für nicht mehr durchführbar und tritt deshalb dafür ein, dass im Kirchenkreis Wied ein für alle Kirchengemeinden geeignetes und vertretbares neues Kirchensteuer-Verteilungssystem anzustreben ist.“
(Beschluss 4 der Kreissynode Wied vom 18.06.94)*

Der Kreissynodalvorstand hat dem Synodalen Finanzausschuss aufgetragen, Vorschläge zu machen, wie ein solches neues Verteilungssystem aussehen könnte. Ausgehend vom Entwurf der „Grundsätze der zukünftigen Finanzpolitik des Kirchenkreises Wied“ hat sich der Finanzausschuss deshalb mehrfach mit der Konzeption eines neuen Systems zur Verteilung der Kirchensteuern beschäftigt. Im Juni 1998 hat er begonnen, Modellverteilungen nach den Verteilungsschlüsseln anderer Kirchenkreise aufzustellen. Er hat dabei festgestellt, dass unabhängig vom angewandten Modell im Ergebnis immer erhebliche Einnahmeabweichungen in den Haushalten der Gemeinden erscheinen, in mittelfristiger Sicht zum Haushaltsausgleich folglich entsprechende Ausgleichsmaßnahmen durch Finanzausgleichsmittel erforderlich bleiben.

Als Ergebnis seiner Beratungen hat der Finanzausschuss im April dieses Jahres festgestellt, dass die Notwendigkeit einen neuen Kirchensteuerverteilungsschlüssel zu erarbeiten, nicht mehr gegeben ist. Er begründet diese Meinung damit, dass

- einerseits die vollständige Auswertung sämtlicher Kirchensteuerzahlungen es ermöglicht, den Kirchensteuerverteilungsschlüssel für jede Kirchengemeinde zeitnäher zu ermitteln, als es über viele Jahre hinweg möglich war;

- zum anderen durch die Finanzpolitik der vergangenen Jahre der Intention des Beschlusses der Kreissynode weitgehend entsprochen worden sei. Er bezieht sich dabei auf den Einsatz der Steuerungsinstrumente des Finanzausgleiches, nämlich die Schließung der auseinandergehenden Schere der Pro-Kopf-Beträge, die das allgemeine Einnahmenniveau der Gemeinde gehoben und einander angeglichen haben.

Der Kreissynodalvorstand hat sich der Meinung des Finanzausschusses angeschlossen und teilt der Synode auf diesem Wege mit, dass er ihren Beschluss vom Juni 1994 damit für ausgeführt und erledigt hält. Sollte die Synode mehrheitlich anderer Meinung sein, bitte ich Sie, das in der Aussprache zu meinem Bericht deutlich zu machen und gegebenenfalls durch einen anderslautenden Antrag den Auftrag zu präzisieren.

2.8. Gleichstellungsgesetz

Die Landessynode 2001 hat ein Gleichstellungsgesetz beschlossen, das Anstellungsträger mit mehr als 30 Beschäftigten zur Erstellung und Fortschreibung eines Förderplanes zur Geschlechtergerechtigkeit und zur Bestellung einer Gleichstellungsbeauftragten verpflichtet. Anstellungsträger mit 30 oder weniger Beschäftigten können einzeln oder miteinander Förderpläne erstellen und Gleichstellungsbeauftragte bestellen. Gleichzeitig gibt es die Möglichkeit, dass der Kreissynodalvorstand auf Beschluss der Kreissynode dies für seinen eigenen Bereich und für Kirchengemeinden gemeinsam tut. Wir haben bei der Sommersynode beschlossen, Ihnen diese zweite Möglichkeit anzubieten und einen entsprechenden Beschluss gefasst.

Ich habe bis dato nur von meiner eigenen Gemeinde einen Protokollbuchauszug zu diesem Thema gesehen. Wenn es denn eine solche Zumutung ist, einen Beschluss zu fassen, der einem die Arbeit abnimmt und diesen auch noch in Auszugsform festzuhalten und an die Superintendentur zu schicken, dann soll mir auch eine mündliche Benachrichtigung durch den oder die Vorsitzende reichen. Aber hören würde ich schon gern mal was aus den Gemeinden.

Wir haben uns unterdessen von der Gleichstellungsbeauftragten des Kreises Neuwied, Frau Doris Eyl-Müller, beraten lassen und gehen davon aus, dass wir für diese Aufgabe mit 3 – 5 Wochenstunden auskommen werden. Die Kosten dafür sind im Haushalt eingestellt. Wir werden die Stunden zunächst im Bereich der Mitarbeitenden in Kirchenkreis und Gemeinden ausschreiben.

2.9. Haus am Carmen Sylva Garten

Die Kreissynode Wied hat im Juli 1996 einen Grundsatzbeschluss gefasst, in dem sie den Kreissynodalvorstand ermächtigt, das Wohnhaus am Carmen Sylva Garten zu verkaufen. Für alle, die die Geschichte nicht kennen, sei kurz erläutert, dass dieses Wohnhaus so etwas wie eine bauliche Einheit mit dem ehemaligen Gemeindehaus der Marktkirchengemeinde darstellt. Die Marktkirchengemeinde hat ihr Gemeindehaus Mitte der neunziger Jahre zunächst an die Johanniter-Tagesklinik vermietet und später verkauft. Mit der veränderten Nutzung dieses Teils des Gebäudes machte es wenig Sinn, den kreiskirchlichen Teil zu behalten. Dazu kam, dass die neue Nachbarschaft auf engem Raum mit baulichen Überschneidungen einige unerfreuliche Reibung erzeugt hat. So ist es z.B. zu baulichen Veränderungen am Eigentum des Kirchenkreises gekommen, ohne dass wir darüber informiert worden wären und ohne unser Einverständnis einzuholen.

Nun sehen wir für diese langwierige, von vielen und oft leider auch unerfreulichen Gesprächen begleitete Angelegenheit Licht am Ende des Tunnels. In den nächsten Tagen soll der notarielle Vertrag zum Verkauf des Wohnhauses Am Carmen Sylva Garten unterzeichnet werden. Als Lehre haben wir daraus gezogen, bei solchen Joint Ventures in Zukunft sehr vorsichtig zu sein. Unter dem Motto Sparen und Synergie-Effekte nutzen, klingen Möglichkeiten wie Teileigentum oder gemeinsames Eigentum von Grund und Boden zwar verlockend. So mag das den Planern in Marktkirchengemeinde und Kirchenkreis seinerzeit auch vorgekommen sein. Der Preis, den man später dafür zahlt, kann aber hoch sein.

2.10. Arbeit des Kreissynodalvorstands

2.10.1. Neue und Neues

Am 21. Januar haben wir in einem schönen Gottesdienst in Urbach die neu gewählten Mitglieder des Kreissynodalvorstands eingeführt und die ausscheidenden verabschiedet. Frau Weinhold, die schon längere Zeit als stellvertretende Synodalälteste im KSV war, ist an die Stelle von Frau Ecker gewählt worden, die aus familiären Gründen nicht wieder kandidiert hat. Bei den stellvertretenden Synodalältesten sind Herr Schubarth und Herr Eyl ausgeschieden, Frau Speer aus der Kirchengemeinde Waldbreitbach, Frau Rüdig und Herr Wolfgang Müller, beide aus der Kirchengemeinde Urbach, sind neu dazu gekommen.

Die bisherigen Punkte dieses Berichts betreffen im wesentlichen Themen der Sitzungen, deshalb muss ich nicht extra eine Themenaufstellung vorführen. Zu berichten ist allerdings von einer historischen Stunde in der wiedischen Kirchengeschichte. Am 16. August haben die Kreissynodalvorstände von Altenkirchen, Koblenz und Wied zum ersten Mal gemeinsam getagt und zwar in Flammersfeld. Anlass war das weitere Vorgehen in Sachen Gehörlosenseelsorge. Aber da wir schon mal beisammen waren, haben wir auch Frau Hannappel über die Arbeit im Kindergartenreferat berichten lassen, das die drei Kirchenkreise miteinander tragen.

2.10.2. Visitationen

- Honnefeld

Noch im vergangenen haben wir die Visitation in der Kirchengemeinde Honnefeld begonnen und sie in diesem Jahr mit Protokollen und Berichten abgeschlossen. Ein Schwerpunktthema war dabei die Jugendarbeit. Zudem ist dem Kreissynodalvorstand die Verschiedenheit der beiden Gemeindebezirke deutlich geworden.

- Bad Hönningen

Die erste Visitation 2001 fand in der Kirchengemeinde Hönningen statt. Wir hatten sehr intensive Gespräche, durch die das Bild, das der Kreissynodalvorstand von dieser Gemeinde und den in ihr Mitarbeitenden hatte, um einiges vielfältiger, abwechslungsreicher und lebendiger geworden ist.

- Diakonisches Werk

Die Praxis, nicht nur Gemeinden und Gemeindepfarrämter zu besuchen, sondern auch Funktionsbereiche, hat sich bewährt. Wir setzen die Serie zur Zeit mit einer Visitation im Diakonischen Werk in der Rheinstrasse fort. Weil wir noch mittendrin sind, ist es nicht möglich, etwas dazu zuzusagen.

2.10.3. Zur Konzeptionsfrage

Der Klarheit halber möchte ich einen Punkt, der bereits bei der Sommersynode kurz angesprochen wurde, noch einmal ausdrücklich vortragen. Die Landessynode 2001 hat im Januar einen Beschluss gefasst, der alle Gemeinden der Evangelische Kirche im Rheinland dazu verpflichtet, sich Gedanken über eine Konzeption zu machen und diese Gedanken schriftlich festzuhalten. Der Hintergrund ist, dass Leitungsgremien und Mitarbeitende sich Rechenschaft ablegen über ihre Arbeit, sie möglichst zielgenauer gestalten und sich mit anderen darüber austauschen sollen.

Es liegt in diesem Zusammenhang nahe, zu fragen, ob das nicht auch für die nächste Ebene kirchlicher Arbeit, die Kirchenkreise sinnvoll ist. Denn in der übergemeindlichen Arbeit liegt die Gefahr, dass viele nebeneinander her arbeiten und nicht nach rechts und links schauen, noch näher als in der zumindest lokal eher überschaubaren Kirchengemeinde. Ist der Kirchenkreis mehr als der funktionale Zusammenschluss der Gemeinden zur besseren, d.h. effizienteren Erledigung von Aufgaben, die für Gemeinden alleine kostenintensiver, bzw. gar nicht zu leisten wären? Gibt es oder soll es so etwas geben wie eine gemeinsame Identität? Wie wäre die zu beschreiben? Wir haben im KSV darüber beraten, ob auf der Ebene des Kirchenkreises ein Prozess hin zu einer Kirchenkreiskonzeption von Nöten wäre. Unsere Antwort heisst: Wir sehen zur Zeit nicht die Dringlichkeit dieser Fragestellung und haben davon Abstand genommen, uns und Sie auf den Weg dahin zu schicken. Wir denken, unsere Entscheidung ist begründet.

Der Kirchenkreis umfasst eine geschichtlich zusammengewachsene Region und hat eine überschaubare Grösse. Die gemeinsame zentrale Verwaltung für Gemeinden und Kirchenkreis ergibt ohnehin eine ganze Reihe Berührungspunkte. Wir haben in den letzten Jahren immer wieder einmal Strukturüberlegungen angestellt: Gemeindeverband – ja oder nein? Neues Kirchensteuerverteilungs-System – ja oder nein? Strukturüberlegungen in der Innenstadt und überall da, wo neue Pfarrstellen freizugeben waren. Wir haben 1995 eine ausführliche, wenn auch vom sachlichen Ergebnis her folgenlose Prioritätendiskussion gehabt und die Arbeit der Sonderkommission Finanzen. Wir haben bei der Errichtung von Stellen im Kirchenkreis uns immer wieder über Ziele, z.B. im Bereich Jugendarbeit, Erwachsenen- oder Familienbildung oder Diakonie, verständigt. Auch der jährliche Bericht der Superintendentin gibt über die vom Kreissynodalvorstand gesetzten Schwerpunkte Rechenschaft. In der Diskussion darüber kann und muss deutlich werden, ob die Kreissynode sich richtig vertreten und geleitet sieht, ob die vom KSV verfolgten auch ihre Ziele auch die ihren sind oder ob sie andere Schwerpunkte für nötig hält.

Wir meinen, dass der Kirchenkreis Wied eine relativ leicht durchschaubare und überwiegend plausible Struktur hat, die nach unserem Urteil gut funktioniert. Verbesserungen an der einen oder anderen Stelle sind immer nötig und möglich. Ob für die Darstellung des Kirchenkreises nach aussen mehr Einsatz erforderlich ist oder nicht, kann gefragt werden. Ich sehe momentan wenig Möglichkeiten, da mehr zu tun und auch nicht die zwingende Notwendigkeit. Wichtiger sind mir – und dem Kreissynodalvorstand – z.B. die Arbeit in der Gehörlosenstelle oder die Gleichstellungsbeauftragte oder andere inhaltliche Arbeitsbereiche.

Dazu kommt für den Kreissynodalvorstand ein weiterer Aspekt. Die Ehrenamtlichen wie die Hauptamtlichen im Kreissynodalvorstand sind gut mit Arbeit ausgelastet. Die Synodalältesten sind ehrenamtlich auch in ihren Presbyterien aktiv, und das nicht zu knapp. Die für einen solchen Prozess erforderliche zusätzliche Zeit und Kraft ist einfach nicht da. Uns ist fraglich, ob der nötige Aufwand in einem vernünftigen Verhältnis einmal zum Ergebnis und dann zum Nutzen des Ergebnisses steht. Deshalb haben wir beschlossen, uns nicht auf einen solchen Prozess einzulassen.

2.11. Treffen mit Vertretern der Landkreises und der Stadt Neuwied

Das regelmässige Treffen von Vertretern und Vertreterinnen des evangelischen Kirchenkreises Wied und der katholischen Region Koblenz mit den Vertretern der Kommunen im Kreis Neuwied fand am 09. Mai 2001 im Friedrich-Spee-Haus statt. Da das letzte Gespräch erst ein Jahr zurücklag und sich zwischenzeitlich keine wesentlichen Probleme ergeben hatten, haben wir von kirchlicher Seite über ökumenische Aktivitäten wie den Studententag zu Fragen der Humangenetik, die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen, die Notfallseelsorge, den Stellen- und Strukturplan für die katholischen Dekanate und die Erprobung neuer Trägerstrukturen in den katholischen Kindertagesstätten im Bereich des Bistums Trier berichtet. Weitere Themen waren das Auftreten von Rechtsradikalen im Kreis Neuwied und Reaktionen der Politik darauf, die Situation der Asylbewerber, die Integration von Umsiedlern und die Sozialstationen.

3. Gemeinden

3.1. Neuwied–Heddesdorf und Neuwied-Johanneskirche

Mit dem Dienstantritt von Pfr. Kowalski ist das Projekt Pfarramtliche Verbindung, über das ich im letzten Jahr ausführlich berichtet habe, in die Phase seiner praktischen Umsetzung eingetreten. Anders als sonst konnten sich Presbyterien und Pfarrstelleninhaber Zeit bei der Ausarbeitung der Dienstanweisung lassen, um auszuprobieren, wie die Erfordernisse in den Gemeinden sich sinnvoll unter einen Hut bringen lassen: Predigtplan, Aufgabenverteilung usw. Wahrscheinlich wird es noch eine Zeit dauern, bis die Zusammenarbeit eingespielt ist. Wenn im nächsten Jahr die Gemeinden ihre Berichte zur Herbstsynode vorlegen, werden wir – hoffe ich – einen Einblick in die bis dahin gemachten Erfahrungen bekommen.

3.2. Waldbreitbach

Das Presbyterium Waldbreitbach hat sich in den ersten Monaten dieses Jahres mit dem Bewerbungsverfahren für die freie Pfarrstelle beschäftigt. Auf dem Hintergrund der Ereignisse des letzten Jahres haben sich die Presbyterinnen und Presbyter die Entscheidung nicht leicht gemacht. Die Wahl fiel auf den Pastor im Sonderdienst Ulrich Oberdörster. Er hat vorher in der oberen Grafschaft mit jugendlichen Umsiedlern und Arbeitslosen gearbeitet. Deshalb ist für ihn und seine Familie nicht alles neu in Waldbreitbach und das Eingewöhnen wird etwas leichter gehen. Herr Buß, Herr Osthus, Herr und Frau Matzomeit haben als eingespieltes und bewährtes Team zusammen mit dem Presbyterium die Arbeit in der Vakanzzeit getan. Ihnen allen herzlichen Dank.

3.3. Linz

In meinem letzten Bericht habe ich ausführlich über die Schwierigkeiten um die Wahl in die Pfarrstelle Unkel-Rheinbreitbach und die Situation in der Kirchengemeinde Linz informiert. Ende November 2000 ist Mehrheit der Presbyterinnen und Presbyter von ihren Ämtern zurückgetreten. Sie haben diesen Schritt damit begründet, dass es für sie nach den Vorgängen um die Wahl keine vertrauensvolle Zusammenarbeit mehr mit den vier Unkeler Presbyteriumsmitgliedern geben kann, die sich nachträglich aus den Vereinbarungen zur Pfarrwahl ausgeklinkt hatten. Der Kreissynodalvorstand hat nach den Rücktritten die dauernde Beschlussunfähigkeit des Presbyteriums gemäss Art. 134 KO festgestellt und einen Bevollmächtigtenausschuss eingesetzt, der jetzt die Gemeinde leitet. Diesem Bevollmächtigtenausschuss gehören auch Mitglieder des bisherigen Presbyteriums sowie die beiden Pfarrer an. Er ist zu gleichen Teilen mit Gemeindegliedern aus beiden Bezirken besetzt. Der Kreissynodalvorstand sah keine Notwendigkeit, Personen von ausserhalb der Gemeinde zu berufen.

Der Kreissynodalvorstand hält es für die vorrangige Aufgabe des Bevollmächtigtenausschusses, den Frieden in der Gemeinde, soweit das möglich ist, wieder herzustellen und die Voraussetzungen für eine gedeihliche Gemeindegemeinschaft vor allem im Bezirk Unkel-Rheinbreitbach zu schaffen. Darum hat der Kreissynodalvorstand keine zeitlichen Vorgaben für Neuwahlen zum Presbyterium gemacht. Wir wollten und wollen in dieser Situation keinen Druck ausüben, sondern den Freiraum für den neuen Pfarrer schaffen, zunächst einmal in Ruhe Gemeindegemeinschaft zu tun und etwas aufzubauen. Soweit ich das nach einem Jahr erkennen und überhaupt beurteilen kann, arbeitet der Bevollmächtigtenausschuss gut zusammen. Er hat einige Entscheidungen getroffen, die auch nach aussen das Gleichgewicht der beiden Bezirke dokumentieren. Es hat eine kleine Abwanderungsbewegung derer nach Honnef gegeben, die mit dem Ausgang der Auseinandersetzung unzufrieden waren. Und gleichzeitig hat es eine Rückwanderungsbewegung von Honnef zurück gegeben von Gemeindegliedern, die wegen des jahrelangen Streites dorthin ausgewichen waren.

Im Januar hat der Bevollmächtigtenausschuss eine Gemeindeversammlung in Rheinbreitbach einberufen, die ich geleitet habe und bei der ich die Entscheidungen des Kreissynodalvorstands öffentlich vorgestellt und erläutert habe.

3.4. Rengsdorf

Der Antrag von Pfarrer Kaiser auf Versetzung in den Ruhestand zum 31. 12. 2001 ist vom Landeskirchenamt genehmigt worden. Er ist heute also zum letzten Mal als Aktiver bei der Kreissynode dabei. Unter TOP Wahlen werden wir deswegen einiges zu tun haben. Das Presbyterium hat sehr frühzeitig einen Antrag auf Freigabe der Pfarrstelle gestellt, den der Kreissynodalvorstand aufgrund der Grösse der Gemeinde nur zustimmend an das Landeskirchenamt weiterleiten konnte. Die Pfarrstelle ist freigegeben und ausgeschrieben worden. Leider konnte der erste Durchgang des Bewerbungsverfahrens aufgrund unglücklicher Umstände nicht bis zum Ende durchgeführt werden. Das Presbyterium hat die Stelle ein zweites Mal ausgeschrieben. Die Probepredigten sind mittlerweile gehalten, und das Presbyterium befindet sich in der Phase der Entscheidungsfindung. Wenn alles wie geplant geht, kann am Buß- und Betttag die Wahl stattfinden.

Verglichen mit dem vergangenen Jahr ist mein Bericht über die Gemeinden in diesem kurz und undramatisch. Ich bin sehr dankbar dafür, dass die vielen Vakanzen wieder besetzt und die Lage an den Streitlinien des Jahres 2000 ruhig geworden ist.

3.5. Baumassnahmen

Im Jahr 2000 haben die Kirchengemeinden Altwied und Feldkirchen mit Unterstützung des inner-synodalen Finanzausgleichs Kirchensanierungen durchgeführt, in 2001 war Urbach damit dran. Rengsdorf wurde im Jahr 2000 bei der Reparatur und Neuanschaffung der Glocken unterstützt, Waldbreitbach bei der Betonsanierung des freistehenden Kirchturms. Der Kirchengemeinde Puderbach ist für den Umbau und die Erweiterung des Gemeindehauses Niederwambach in 2001 Unterstützung aus dem Finanzausgleich zugesagt worden. Für 2002 (bzw. 2003) stehen in Anhausen, Oberdreis und Oberhonnefeld Kirchensanierungen an.¹

Nachher werden Sie bei die Einführung in die Haushaltspläne darauf hingewiesen werden, dass wir für den Innersynodalen Finanzausgleich 2002 wiederum einen geringeren Betrag als in den Vorjahren eingesetzt haben. Damit verengt sich der Spielraum für Unterstützungen durch den Kirchenkreis deutlich. Wichtiger wird deshalb die langfristige Planung. Massnahmen, die im Vorjahr nicht rechtzeitig beim Rentamt angemeldet wurden, werden zukünftig schon allein darum nicht mehr bezuschusst werden können, weil – unabhängig von der Bedürftigkeit der Gemeinde – im Topf des innersynodalen Finanzausgleich die Mittel nicht da sind. Finanzausschuss und KSV haben in diesem Jahr auch Anträge auf Förderung aus Finanzausgleichsmitteln abgelehnt, wenn die Gemeinden hinreichend Eigenmittel zur Verfügung hatten.

4. Personalia

4.1. Grundsätzliches

Schon im Jahr 2000 hat es erhebliche Veränderungen in der Personalsituation im Kirchenkreis gegeben, die weitergehende Überlegungen erforderlich machten.

Seit dem 01.12.2000 ist die Sonderdienststelle für Gehörlosenarbeit nicht mehr besetzt, weil die Stelleninhaberin, Pastorin Gabriele Palm, in eine Pfarrstelle gewählt worden war. Die Stelle ist auf Antrag des Kreissynodalvorstands von der Landeskirche wieder errichtet worden, wird aber nicht mehr zu besetzen sein. Mit der Wahl von Herrn Oberdörster in die Pfarrstelle der Kirchengemeinde Waldbreitbach ist auch die Sonderdienst-Stelle für die Arbeit mit jugendlichen Aussiedlern und Arbeitslosen erledigt. Eine Wieder-Errichtung ist unwahrscheinlich. Zur vorübergehenden Weiterführung einzelner von ihm begonnener Projekte ist bis zum Juli 2002 Frau Pfarrerin i. W. Dorothea Krüger-Sandmann eingesetzt. Die Abteilung I im Landeskirchenamt hat bereits vor längerer Zeit zugesagt, ihren Beschäftigungsauftrag im Umfang von 50% über den Juli 2002 hinaus zu verlängern und sie mit einem weiteren Beschäftigungsauftrag in den Kliniken in Waldbreitbach einzusetzen, wenn Herr Pfarrer Dieter Osthus in den Ruhestand geht.

Pfarrerin Britta Tembe ist zum 01.06.2001 in eine Pfarrstelle in Hessen-Nassau gewechselt. Damit endet ihr Beschäftigungsauftrag in der Marktkirche. Es ist zumindest kurzfristig nicht vorgesehen,

¹ 2000	Zuschuss	Darlehen
Altwied	37.500.-	
Feldkirchen	130.000.-	
Rengsdorf	15.000.-	
2001		
Puderbach	100.000.-	
Urbach	60.000.-	40.000.-
Waldbreitbach	102.000.-	30.000.-
2002	geplantes Volumen	
Anhausen	600.000.-	
Puderbach/Oberdreis	400.000.-	
Honnefeld	400.000.-	

alle Beträge in DM

dass ein anderer Beschäftigungsauftrag dort ausgesprochen werden wird. Wenn doch, wäre sicher eine Mitfinanzierung durch die Gemeinde erforderlich.

Zum 31.09.2001 ist fristgerecht der Sonderdienst zur Entlastung der Superintendentin abgelaufen. Eine neue Sonderdienststelle mit diesem Auftrag wäre zwar sofort wieder errichtet worden, macht aber keinen Sinn, weil es so gut wie keine Bewerber oder Bewerberinnen mehr für Sonderdienste gibt. Seit dem 1. Oktober ist Pfarrer Christoph Loh, der bis dahin einen Beschäftigungsauftrag in der Kirchengemeinde Engers versehen hat, zu meiner Entlastung in die Kirchengemeinde Niederbieber umgewiesen worden. Insgesamt ist damit jetzt nur noch eine Sonderdienststelle im Kirchenkreis besetzt, nämlich die zur Entlastung des Assessors in Dierdorf. Diese Stelle kann aber von heute auf morgen ebenfalls wegfallen, wenn der Inhaber in eine Pfarrstelle gewählt wird.

Mit diesen Hinweisen will ich Sie nicht nur über personelle Veränderungen im Kirchenkreis informieren, sondern auch auf eine Entwicklung aufmerksam machen, die uns in Zukunft noch beschäftigen wird. Wir konnten uns in den vergangenen Jahren einer erfreulich guten Personaldecke erfreuen. Wir waren mit Sonderdiensten, Pfarrerinnen/Pfarrern zur Anstellungen und im Beschäftigungsauftrag sowie mit Vikarinnen und Vikaren recht gut ausgestattet. Das hat sich, wie Sie merken, bereits verändert.

Die Zahl der Pfarrer und Pfarrerinnen zur Anstellung wird sich erheblich reduzieren. Der Grund dafür ist, dass zunehmend weniger junge Menschen das Theologiestudium aufnehmen. Die Zahlen derjenigen, die das 1. und 2. Theologische Examen ablegen, sind schon zurückgegangen. Das erfordert neue Überlegungen für die Zuweisung. Um die Verteilung einigermaßen gerecht vorzunehmen, wird das Landeskirchenamt – Abteilung I – ein ähnliches Verfahren wie bei den Sonderdiensten anwenden, bei dem ein Verteilerschlüssel nach der Gemeindegliederzahl der Kirchenkreise maßgeblich ist. Ausschlaggebend für die Zuweisung soll der Bedarf, an erster Stelle die Entlastung der Superintendent(inn)en, danach der Assessor(inn)en und Skribae sein.

4.2. Stellenwechsel und Einführungen

Im Dezember 2000 wurde in Rheinbreitbach für den Bezirk Unkel der Kirchengemeinde Linz Michael Busch als neuer Pfarrer in seinen Dienst eingeführt. Mitte April 2001 hat Pfarrer Detlef Kowalski seinen Dienst in der pfarramtlich verbundenen Pfarrstelle Neuwied-Heddesdorf und Neuwied-Johanneskirche angetreten. Die feierliche Einführung war im Mai. Im März war die Einführung von Pfarrer Joachim Dührkoop-Dülge. Am Erntedanktag, 30. September, wurde Pfarrer Ulrich Oberdörster in die Pfarrstelle Waldbreitbach eingeführt.

4.3. Ordinationen und Rückgabe von Ordinationsrechten

Im Berichtszeitraum hatten wir drei Ordinationen. Pfarrer z. A. Arne Huwald, der zu 50% im Ev. Kinder- und Jugendheim Oberbieber und zu 50% in der Kirchengemeinde Anhausen eingesetzt ist, wurde in Anhausen ordiniert. Wolfram Walbrach, Predigthelfer der Kirchengemeinde Linz, wurde am 19. August ordiniert. Und schließlich in Oberbieber der Vikar Tilman Böhme.

Wenn ich hier vollzogene Ordinationen melde, muss ich auch die Rückgabe oder Rücknahme von Ordinationsrechten melden. Im März hat Frau Edith Amsberg, die Gemeindepionierin in der rheinischen Kirche war und als solche ordiniert war, die Rechte der Ordination zurückgegeben und diesen Schritt mit den Vorgängen in der Kirchengemeinde Linz begründet.

5. Ökumene

5.1. 1700 Jahre Armenisch-Orthodoxe Kirche und 20 Jahre Armenisch-Orthodoxe Gemeinde in Neuwied

Am 29. April hat die Armenische Gemeinde Neuwied ihr 20jähriges Gründungsjubiläum gefeiert. Gleichzeitig beging sie das 1700jährige Jubiläum der Proklamation des Christentums zur Staatsreligion in Armenien und das 1700jährige Bestehen der Armenischen Apostolischen Orthodoxen Kir-

che. Aus diesem Anlass hat Erzbischof Bekdjian in der katholischen Pfarrkirche St. Bonifatius in Niederbieber die Heilige Liturgie zelebriert. Dort feiert die Neuwieder Gemeinde regelmässig ihre Gottesdienste. Die Vorsitzende der Gemeinde, Frau Catak, und der Vorstand hatten eine Reihe ökumenischer Gäste aus der Region eingeladen und um ein Grusswort gebeten.

Für mich ist die Spannung faszinierend zwischen der alten, ehrwürdigen liturgischen Tradition, die in einer Sprache gefeiert wird, die auch vielen Gemeindegliedern fremd ist, und der jungen und fröhlichen Gemeinde, die gern feiert, tanzt und ohne Probleme eine junge Frau zur Vorsitzenden gewählt hat. Ich freue mich, dass es eine solche Gemeinde in Neuwied gibt und dass sie dauerhaft ihre Gottesdienste und Feste unter uns feiert. Die Verantwortlichen der Gemeinde haben von Anfang die ökumenische Gemeinschaft gesucht und in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) mitgearbeitet, eine Bereicherung für die Ökumene vor Ort.

Mit der Verfolgung der Armenier und dem Versuch ihrer Vernichtung durch die jung-türkische Regierung begann Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts jene Serie von Kriegen und Völkermorden, die das vergangene Jahrhundert kennzeichnen. Der letzte umfassende Völkermord an den Armeniern fand in den Jahren 1914/1915, also während des 1. Weltkrieges, unter Beteiligung deutscher Militärs statt und war eine Art technischer Vorübung für den Völkermord am jüdischen Volk im 2. Weltkrieg. Bei der Vorbereitung meines Grussworts habe ich in der neuesten Auflage eines überaus renommierten theologischen Lexikons unter dem Stichwort Armenische Kirche zu meiner Überraschung festgestellt, dass die Neuauflage dieses Lexikons darüber die kein Wort verliert. Die Geschichte der Armenischen Kirche endet – nach diesem wissenschaftlichen Werk² - irgendwann im 15. Jahrhundert. Mich hat das daran erinnert, wie wir Christenmenschen die Geschichte des jüdischen Volkes lange Zeit mit der Zerstörung des Zweiten Tempels und Jerusalems enden liessen und so tun konnten, als ob es seitdem nur noch ein bisschen Spätjudentum gibt, das sich längst überlebt hat.

Im 19. Jahrhundert wurde von deutscher, protestantischer Seite her den grossangelegten Versuch unternommen, unter Armeniern zu missionieren, so als wäre diese Kirche eine Fremdreigion. Dieses Muster haben wir in der westlichen christlichen Tradition öfter gestrickt. Zuerst erklären wir die lebendige Glaubensstradition anderer für vergangene und überholte Geschichte. Dann missionieren wir sie, oder geben sie für die Eroberung oder die Vernichtung frei. Darin sind sich die sogenannte (Post-)Moderne und das sogenannte Mittelalter zum Verwechseln ähnlich.

5.2. Ökumenischer Gottesdienst aus Anlass der Anschläge von New York und Washington und die Erklärung der Hauptamtlichen der United Church of Christ in den USA

Die Terroranschläge von New York und Washington haben viele Menschen erschüttert und bestimmen seither die mediale Öffentlichkeit und die politische Tagesordnung. Aus Anlass dieser Anschläge fanden viele Gottesdienste und Gedenkveranstaltungen statt, eine ganze Reihe auch im Kreis Neuwied. Viele wurden ökumenisch verantwortet, so auch der zentrale Gedenk-Gottesdienst in Neuwied am 15. September in der Marktkirche.

Die Dimension dieses Anschlages ist erschreckend. Erschreckend sind auch die Reaktionen auf die Anschläge, die Militäraktionen in Afghanistan eingeschlossen. Ich denke, sie verschärfen allemal das Problem, das zu lösen sie vorgeben. Sie sind eine in mancher Hinsicht falsche Antwort auf eine schwierige Frage.

Die Evangelische Kirche der Union, zu der auch die rheinische Kirche gehört, hat seit Jahrzehnten eine Partnerschaft mit der United Church of Christ in den USA (UCC). Viele Vikare und Vikarinnen aus dem Rheinland haben dort schon Gastvikariate abgeleistet³. Es gibt eine Tradition der Besuche hin und her. Die UCC arbeitet an vielen Themen, über die auch in der rheinischen Kirche aktuell diskutiert wird. Das Kollegium der UCC, also die Konferenz der leitenden Hauptamtlichen, hat

² Vergleiche RGG 3 Bd. 1 Artikel Armenien II. Die Armenische Kirche (B. Spuler) und III. Mission (Evangelisation) unter Armeniern (P. Berron) und RGG 4 Bd. 1 Artikel Armenien II. Armenische Apostolische Kirche (Ch. Hannick).

³ Dazu gehören z.B. Frau Palm und Herr Kreutz aus unserem Bereich.

am 12. Oktober eine Erklärung abgegeben, in der sie zu den Ereignissen am und nach dem 11. September Stellung nehmen. Wohltuend daran ist der Verzicht auf nationalistische Rhetorik, das Eingeständnis, schuldhaft in die Zusammenhänge verflochten zu sein, die den Terrorismus hervorbringen und nähren, und die Einsicht in die Sinnlosigkeit militärischer Schläge. Ich gebe einige Kernsätze der Erklärung in eigener Übersetzung wieder:

„Als Christinnen und Christen bekennen wir, dass Gewalt neue Gewalt erzeugt hat, dass wir vom Weg des Kreuzes auf den Weg des Schwertes abgewichen sind, dass wir Gottes Willen einmal mehr verleugnet haben, dass die Vision eines gerechten Friedens in einer Welt verkümmert, die von militärischer Gewalt fasziniert ist.“⁴

Obwohl wir zustimmen, dass die gesetzliche Ordnung verteidigt werden muss, haben wir gravierende Vorbehalte gegenüber der breit angelegten militärischen Antwort auf den Terrorismus von Seiten unserer Regierung und ihrer Alliierten. In den vergangenen Jahren haben Militäraktionen an zahllosen Orten Leben vernichtet und eine ganze Generation von Kindern bedroht, während die Unrechtsregime an der Macht blieben. Mit kurzschlüssigen Lösungen wurde die Saat für weitere Katastrophen gelegt: wir haben uns mit den Feinden unserer Feinde verbündet, nur um zu entdecken, dass wir diejenigen aufgebaut und bewaffnet haben, die Unschuldige mit Terror überziehen.⁵

Wir müssen bekennen, dass wir zu Armut, Militarismus und regionaler Instabilität beigetragen haben, die wiederum der Gewalt ein gastfreundliches Umfeld und einen bequemen Zufluchtsort gewährt haben.⁶

Möge der Entscheidung unserer Nation, in den Krieg zu ziehen, jetzt der ebenso grosse Wunsch gegenüberstehen, die weitaus wirksameren gewaltfreien Kräfte einzusetzen, die uns zur Verfügung stehen,

- um den chronischen Konflikten zu begegnen, die die Welt destabilisieren,
- um den Hunger und die Armut zu bekämpfen, die jeden Tag Tausende töten,
- um den Flüchtlingen auf allen Kontinenten eine neue Heimat zu geben,
- um die Menschenrechte derer zu verteidigen, die wegen ihrer Rasse, ihrer politischen Überzeugungen, ihres Geschlechtes oder ihrer Religion verfolgt werden, ...⁷

Durch die Taufe tragen wir das Zeichen des Kreuzes. Gebe Gott, dass wir darum auch Zeugnis geben für den Weg der Vergebung, damit wir Zeichen und Werkzeuge werden für Gottes Absichten.⁸

5.3. Ökumenisches Treffen am Pfingstmontag 2002 in Koblenz

An dieser Stelle ist von einem ökumenischen Ereignis zu berichten, das noch vor uns liegt, aber bereits heftig in der Planung ist. Dazu muss ich ein bisschen ausholen.

⁴ „As Christians we confess that violence has been met by further violence, that we have turned from the way of the Cross to the way of the sword, that God’s intentions are once again denied, that the vision of just peace remains elusive in a world fascinated by military might.”

⁵ “While we recognize that the rule of law must be enforced, we have grave reservations about a large scale military response to terrorism by our government and its allies. In recent years military campaigns in countless places have destroyed lives and threatened a whole generation of children while leaving in place oppressive regimes. Short term solutions have sown the seeds of future catastrophe as we ally ourselves with the enemies of our enemy, only to discover that we have fed and armed those who would terrorize the innocent.”

⁶ “... we must confess that we have contributed to the poverty, the militarism, and the regional instability that provide hospitable environments and comfortable havens for those who resort to violence.”

⁷ “May our nation’s decision to go to war be matched now by a desire to use the even more massive non-violent power available to us to address those chronic conflicts that destabilize the world, to fight the hunger and poverty that kill thousands every day, to find homes for the refugees on every continent, to defend the human rights of all who are oppressed because of their race, their political convictions, their gender, or their religion, ... “

⁸ “May those of us whose baptism marks us with the sign of the Cross bear witness to the way of forgiveness, that we might become signs and instruments of God’s design.”

Beim Ökumenischen Symposium anlässlich der Heilig Rock Wallfahrt im Bistum Trier 1996 haben Bischof Spital und Präses Beier zu einer ökumenischen Versammlung zur Jahrtausendwende im Rheinland aufgerufen, um weiter an der Überwindung der jahrhundertealten Spaltungen in der Christenheit zu arbeiten. Der kühne Vorschlag einer Rheinischen Ökumenischen Versammlung ist in vielen Gesprächen und Schriftwechseln herunter- und klein verhandelt worden. Übrig geblieben ist der Wunsch, wenigstens im Südrhein, also im Bistum Trier und in den entsprechenden evangelischen Kirchenkreisen vor dem Kirchentag 2003 einen weiteren ökumenischen Schritt aufeinander zu tun. Dazu sind die Vorbereitungen angelaufen.

Am Pfingstmontag 2002 soll in Koblenz ein Ökumenetag stattfinden, der an die Vereinbarung zur gegenseitigen Anerkennung der Taufe anknüpft. Ich kündige dieses Ereignis an und bitte Sie, sich das in Ihren Kalendern für 2002 vorzumerken und bei den Planungen zu berücksichtigen. Sobald genauere Informationen vorliegen, geben wir sie weiter.

6 High - lights

6.1. „Neu wieder ... gehen ... stehen ... leben ...“

Unter diesem Motto kamen am 24. Mai 2001 in Neuwied weit über 1000 Mitarbeitende aus der rheinischen Kirche von Emmerich und Wesel bis Ottweiler und Völklingen, von Aachen bis Wetzlar zum „Rheinischen Helfertag“ zusammen. In der Marktkirche, bei der Brüdergemeinde und im Rhein-Wied-Gymnasium tummelten sich Menschen jeden Alters, um Anregungen für die gottesdienstliche Arbeit mit Kinder auszutauschen und miteinander Ideen für Kindergottesdienst, Kinderbibeltage und Familiengottesdienste auszuhecken und auszuprobieren.

Viele Mitarbeitende aus den Gemeinden des Kirchenkreises haben sich von Wolfgang Eickhoff anstecken lassen und mitgemacht: beim Planen lange vorher und den organisatorischen Vorbereitungen, dann während des Tages bei der Bewältigung vieler lebenspraktischer Fragen: Wie kommen die Menschen zu den Veranstaltungsorten? Wo finden sie die zum Leben nötigen Lokalitäten? Was werden sie essen und trinken? usw. Das einhellige Urteil der Verantwortlichen vom Rheinischen Verband für Kindergottesdienst: ein dickes Lob an die Mitarbeitenden hier in Wied, die für einen pannenfreien, reibungslosen Ablauf und das Wohlbefinden der Teilnehmenden hervorragend gesorgt haben.

Allen, die mitangepackt haben, vor allem Wolfgang Eickhoff, der die Last der Verantwortung getragen hat und wochenlang im Wachen und im Träumen an nichts anderes mehr denken konnte, möchte ich an dieser Stelle herzlich für ihren Einsatz und für ihr Engagement danken. Ich finde es ganz richtig, dass Ihr am 24. Mai mit super Wetter für alle Mühe belohnt worden seid.

6.2. Irian-Partnerschaftsseminar vom 26. bis 28. Januar 2001 in Raubach

Durch die Kirchengemeinde Raubach wehte am letzten Januar – Wochenende so etwas wie der Duft der grossen weiten Welt. Motiviert von Frau Dickkopf und unterstützt von den Menschen, die beim letzten Besuch aus West-Papua in lebhaften Kontakt mit den irianesischen Gästen gekommen waren, hatte sich die Gemeinde als Gastgeberin für das jährliche Seminar der Partnerschaftsgruppen und im West-Papua-Netzwerk Engagierten zur Verfügung gestellt. Von Freitag Abend bis Sonntag Mittag waren Menschen aus den Kirchenkreisen Hattingen-Witten, Schwelm und dem Dekanat Rockenhausen, aus Waldbröl und aus den Regenwaldgruppen, Brot für die Welt, Dienste in Übersee, Vereinte Evangelische Mission und andere versammelt, um sich gegenseitig über die Situation in West Papua zu informieren und die gemeinsame Arbeit zu planen. Ein Mitglied der Kirchenleitung der Protestantischen Kirche im Lande West – Papua hat Samstag abends in Raubach gepredigt, in einigen Gemeinden des Kirchenkreises haben Teilnehmende des Seminars die Gottesdienste gestaltet.

6.3. 25jähriges Jubiläum der Paul – Schneider - Schule –

Vielen von Ihnen wird kaum bewusst sein, dass der Kirchenkreis Wied indirekt Träger einer Schule ist. Das Evangelische Kinder- und Jugendheim Oberbieber ist eine unselbständige Stiftung des Kirchenkreises Wied und zum Kinderheim gehört die Paul-Schneider-Schule als private Sonderschule. Seit dem Jahr 2000 heisst sie offiziell "Schule mit dem Förderschwerpunkt sozial- emotionale Entwicklung und dem Förderschwerpunkt Lernen", seit 1976 ist die Schule eine staatlich anerkannte Sonderschule mit 10 Grund- und Hauptschulklassen und ca. 124 Schülerinnen und Schülern.

Das Besondere an dieser Schule sind kleinen Klassen und überschaubaren Lerngruppen, in denen dem einzelnen Kindern mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden kann als in der sogenannten Regel-Schule. Erwachsene und Kinder fühlen sich in ihr weniger verloren und übersehen als in den grossen Komplexen, die sonst die Regel sind. Nachmittagsbetreuung gibt es dort schon lange. Lehrerinnen und Lehrer, Erzieherinnen und Erzieher, Sozialpädagoginnen und -pädagogen arbeiten zusammen. Sie hören aufeinander und womöglich lernen sie sogar voneinander. In dieser Schule wissen alle genauer als anderswo, dass Menschen, Erwachsene, Kinder und Jugendliche, Geduld im Umgang miteinander und Ausdauer in der Hoffnung füreinander brauchen. Hier haben Kinder und Erwachsene die Erfahrung gemeinsam, dass jeder Mensch eine unverwechselbare und nicht selten bittere Geschichte mit sich herumträgt, dass Lernen und Erwachsenwerden kein Kinder-Spiel, sondern oft mühsam und ohne die geduldige, wohlwollende Unterstützung anderer gar nicht zu leisten sind. Hier ist es besonders wichtig, die Kräfte in Kindern und Jugendlichen aufzuspüren und zu stärken, die ihnen helfen können, ihren Weg im Leben zu finden und zu gehen. Es ist eine Schule, in der unsere Grenzen, die der Erwachsenen und die der Heranwachsenden, besonders bewusst werden, in der deshalb alle wissen, wie unendlich gut es tut, wenn einer den anderen, eine die andere so annehmen kann, wie sie und er ist – mit allen Stärken und mit allen Schwächen.

Am 29. August 2001 hat die Paul-Schneider-Schule ihr 25 jähriges Jubiläum als Sonderschule gefeiert - mit vielen schönen Beiträgen von Schülerinnen, Schülern und Lehrenden. Das war sichtbar: hier ist ein besonderer Lern-Ort mit besonderen Chancen und Risiken, der besonderen Einsatz verlangt und eine besondere Liebe zu Kindern und Jugendlichen. Ich hatte die Ehre und das Vergnügen im Namen des Kirchenkreises gratulieren zu dürfen. Ich habe das sehr gern getan. Wenn Stolz eine kirchliche Tugend wäre, dann dürfte der Evangelische Kirchenkreis Wied unbesehen stolz sein, diese Schule im weitesten Sinne unter seinem Dach zu haben.

7. Dank

Bleibt mir am Ende nur noch der Dank. Die Arbeit im Kirchenkreis hängt wie die in den Gemeinden von der Zusammenarbeit vieler hauptberuflich, nebenberuflich und ehrenamtlich mitarbeitender Menschen ab. Dass das Zusammenspiel über weite Strecken gelingt, ist eine wohltuende Erfahrung. Dass manches verbesserungsfähig ist, ist menschlich und normal.

Ich habe dem alten und dem neuen Kreissynodalvorstand für den Einsatz an Zeit, Kraft und Konfliktbereitschaft, für alle kritische Begleitung und das verantwortliche Mittragen zu danken; auch denen, die den Kreissynodalvorstand und mich in der Superintendentur und im Rentamt unterstützen und die in den Einrichtungen des Kirchenkreises für die Gemeinden wichtige Angebote bereitstellen. Verglichen mit dem Vorjahr haben wir unsere Dezernentin und unseren Dezernenten im Landeskirchenamt diesmal ziemlich geschont haben. Nichtsdestotrotz: auch ihnen einen herzlichen Dank für die gute Zusammenarbeit. Zu danken ist Ihnen allen, die Sie Ihre Arbeit mit Aufmerksamkeit und persönlicher Beteiligung, mit Geduld und Phantasie für die Gemeinden tun und hoffentlich dabei auch für sich selbst etwas gewinnen.